

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik. Sonderpublikationen
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: - (2011)

Artikel: Unabhängig, engagiert, solidarisch : 100 Jahre Landwirtschaftlicher Genossenschaftsverband Schaffhausen
Autor: Ruetz, Bernhard
Kapitel: Vom Selbstversorger zur modernen Agrarindustrie : die Geschichte der Schaffhauser Landwirtschaft
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom Selbstversorger zur modernen Agrarindustrie: Die Geschichte der Schaffhauser Landwirtschaft

Die ersten Bauern sassen nicht auf Traktoren und nutzten keinen Mähdreher – sie bearbeiteten den Boden mit ihren Händen oder allenfalls mit primitiven Werkzeugen. Und doch war der Übergang vom Jäger und Sammler zum sesshaften Ackerbauern und Viehzüchter vor rund 10 000 Jahren ein entscheidender Schritt für die Entwicklung der Menschheit. Denn dank der verbesserten Ernährungssituation war es nun möglich, in grösseren Gruppen zusammen zu leben, feste Häuser zu bauen und sich in verschiedenen Berufen zu spezialisieren. Man kann zu Recht sagen, dass die Landwirtschaft die Basis war für die Entstehung von Handwerk und Kultur.

In der Schweiz entwickelte sich die Landwirtschaft vor rund 8 000 Jahren mit den ersten Einwanderern. Sie diente Jahrtausende lang vorwiegend der Selbstversorgung; im Mittelalter waren noch 90 % der Bevölkerung Bauern.

Hungersnöte durch regionale Abhängigkeit

Vor dem Siegeszug der modernen Verkehrsmittel waren Transporte extrem teuer, sie lohnten sich nur für wertvolle Güter wie Salz und Gewürze. Deshalb führten regionale Missernten immer wieder zu Hungersnöten. Das war auch im Kanton Schaffhausen der Fall, so etwa 1816, als ein regnerischer Sommer, Hagel und Überschwemmungen sowie ein verfrühter Frost

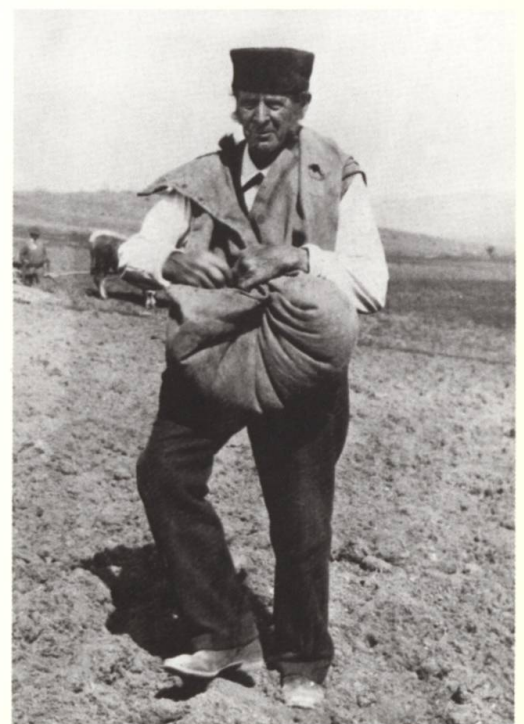
den Bauern zusetzten. Die Preise stiegen deshalb bis auf das Sechsfache.

Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erst die Dampfschiffe, dann die Eisenbahnen auch die Schweiz eroberten, wurde erstmals der Import von Getreide aus Osteuropa oder sogar aus Übersee möglich, wie in der «Schaffhauser Kantonsgeschichte» dargestellt wird.*

Dies führte zu einer neuen Herausforderung: Zwar war die Bevölkerung nun erstmals nicht mehr von dem Gelingen der regionalen Ernte abhängig, doch die Bauern spürten ab den 1870er-Jahren schmerzlich den Preiszerfall für ihre Produkte.

* Diesem hervorragend recherchierten Kompendium sind zahlreiche Informationen dieses und des folgenden Kapitels entnommen.

Fast ohne Hilfsmittel: Säender Handwerkerbauer mit Getreidesack. Die Körner wurden mit beiden Händen ausgeworfen, Schaffhausen um 1900.





Rückständigkeit oder Klugheit?

In der «Schaffhauser Kantonsgeschichte» wird festgehalten: «Die Schaffhauser Bauern wirtschafteten am Anfang des 20. Jahrhundert weniger spezialisiert, weniger marktorientiert, weniger individualisiert als die Bauern im übrigen schweizerischen Flachland.» Was die Schaffhauser Regierung und die Eliten des Kantons als Rückständigkeit, Trägheit und sogar Faulheit kritisierten, war aus der Sicht der Kleinbauern jedoch sinnvoll: Die bäuerlichen Familienbetriebe waren sehr flexibel und deshalb die beste Betriebsform, um die Selbstversorgung sicherzustellen. Auch die Preiskrise der 1880er-Jahre überstanden die Kleinbetriebe so relativ unbeschadet. Erst im 20. Jahrhundert erzwang die Industrialisierung der Landwirtschaft grundlegende Reformen.

Im Ersten Weltkrieg kam es noch ein letztes Mal zu einem Versorgungsengpass. Die Stadt Schaffhausen kaufte deshalb Nahrungsmittel zu und schaffte sogar eine eigene Viehherde an. Die Zwischenkriegsjahre waren ebenfalls eine schwierige Zeit, angesichts sehr niedriger Weltmarktpreise für Agrargüter und eingeschränkter Exportmöglichkeiten. Nur die umfangreichen Krisenausgaben von Bund und Kantonen konnten Konkurse in grösserem Ausmass verhindern. Die bedrängten Schaffhauser Bauern profitierten ausserdem von den zinslosen

Darlehen der Bauernhilfskasse, heisst es in der «Schaffhauser Kantonsgeschichte».

Nach wie vor bedeutete Landwirtschaft viel körperliche Arbeit, bei der die ganze Familie mithelfen musste – von klein auf. Besonders hart mussten die Dienstboten arbeiten. Im 20. Jahrhundert kamen die Knechte und Mägde zunehmend aus dem Ausland, zunächst aus Baden, Österreich und Oberschwaben, nach dem Zweiten Weltkrieg dann aus Italien. Manche Dienstmagd gewann den Hoferben als Ehemann: In der Zeit zwischen den Kriegen wurde in Gemeinden wie Barga, Ramsen, Buch, Buchthalen, Dörflingen und Hemishofen rund ein Drittel der Ehen zwischen einem Schweizer und einer Ausländerin geschlossen.

Familiensache:

Bei der Weinernte mussten alle mit anpacken, um 1900.

Melioration ermöglicht modernen Landbau

In den 1920er- und 1930er-Jahren kam es zu ersten Güterzusammenlegungen im Kanton Schaffhausen, den so genannten Meliorationen. So besaßen die Bauern in der Gemeinde Lohn 1921 durchschnittlich 16 Parzellen, 1926 waren es nur noch fünf entsprechend grössere. Die meisten Zusammenlegungen fanden zwischen 1941 und 1953 statt. In Schaffhausen wurde in dieser Zeit mehr als die Hälfte des landwirtschaftlich genutzten Bodens zusammengelegt. Das

grösste Projekt, die 1942/1943 beschlossene Melioration Unter-Klettgau, umfasste Hallau, Oberhallau, Osterfingen, Trasadingen und Wilchingen. Nun erst wurde eine moderne Landwirtschaft mit maschineller Unterstützung überhaupt möglich.

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs griff der Bund in die Nahrungsproduktion ein und sicherte mit Preiskontrollen und Rationierungen die Versorgung. Bereits 1938 war das Gesetz zur Sicherstellung der Landesversorgung mit lebenswichtigen Gütern erlassen worden. Im Kanton Schaffhausen wurde das Ackerland von 4500 auf 6000 Hektaren ausgedehnt, Privatpersonen und Unternehmungen beteiligten sich an der «Anbauschlacht». Vor diesem Hintergrund wurde im Landwirtschaftsgesetz von 1951 auch noch einmal der Versorgungsauftrag der Landwirtschaft festgelegt.

*Strukturwandel:
Nach dem Zweiten Weltkrieg hielten die Traktoren Einzug in Schaffhausen. Hier ein italienischer Landarbeiter auf einem Schaffhauser Bauernbetrieb, um 1950.*

Bauernhofsterben nach 1945

In der Nachkriegszeit gab es in der Landwirtschaft Schaffhausens einen dramatischen Strukturwandel: Zwischen 1945 und 1965 halbierte sich die Zahl der hauptberuflich geführten Betriebe, denn in Zeiten der Hochkonjunktur lockte die Industrie. Auch in den folgenden Jahrzehnten ging das Bauernhofsterben weiter, wenngleich

weniger dramatisch. Gleichzeitig war der Wandel vom Selbstversorger in Handarbeit zum modernen Agrarunternehmer notwendig und sinnvoll: Die Umstände, unter denen viele Kleinbauern noch Anfang des 20. Jahrhunderts lebten, würden dem an den Wohlstand gewöhnten Schweizerbürger von heute als äusserst hart, beschwerlich und auch als ärmlich erscheinen.

Die immensen Veränderungen waren nur möglich durch den technischen Fortschritt und die neuen Erkenntnisse der Wissenschaft: Kunstdünger, chemische Pflanzenschutzmittel und neue Züchtungen steigerten die Erträge, Traktor und Mähdröser ersetzten die helfenden Hände der Familienangehörigen, so die «Schaffhauser Kantonsgeschichte». 1955 war bereits jeder zweite Betrieb in Schaffhausen mit einem Traktor ausgerüstet, 1975 verfügte der durchschnittliche Betrieb sogar über 1.5 Traktoren. Parallel zur Mechanisierung gab es einen Trend zur Spezialisierung, viele Bauern gaben die Viehhaltung oder den Obstanbau auf.

Erneuter Trend zum Ackerbau

Hatte sich zwischen 1850 und 1930 der Anteil der Ackerbaufläche von drei Vierteln der Nutzfläche auf ein





Artenvielfalt: Die Landwirte im Kanton Schaffhausen nehmen verstärkt auch landschaftsgärtnerische Aufgaben wahr.

Drittel reduziert, kehrte sich dieser Trend ab dem Zweiten Weltkrieg um: Heute sind wieder mehr als zwei Drittel der Fläche im Kanton Schaffhausen Ackerland. Neben Getreide und Kartoffeln werden Raps und Zuckerrüben angebaut, dazu neue Kulturen wie Sonnenblumen oder Sojabohnen. Gemüse hat eher an Bedeutung verloren.

Während bis zum Zweiten Weltkrieg Rinder noch als Mehrzwecktiere gehalten wurden – zwei Drittel der Rinderbesitzer nutzten ihre Tiere auch zur Arbeit – ging später der Trend dahin, sich entweder auf Milchwirtschaft bzw. Tiermast zu spezialisieren oder gar keine Tiere mehr zu halten. Die Ende des 19. Jahrhunderts als «Kuh des kleinen Mannes» sehr populäre Ziege wurde selten auf den Schaffhauser Höfen. Dafür nimmt seit längerem die Anzahl der Schafe zu, weil sie sich bestens für Nebenerwerbsbetriebe eignen.

In den 1980er- und 1990er-Jahren wandelte sich das gesellschaftliche Bild der Landwirtschaft: Den Menschen wurde immer mehr bewusst, dass Dünger und Pflanzenschutzmittel auch Gefahren bergen. Gleichzeitig wuchsen die Ansprüche an die Ästhetik der Landschaft. Der Landwirt geriet so verstärkt in die Rolle des Landschaftsgärtners. Der Kanton Schaffhausen fördert seit 1989 ökologische Ausgleichsflächen wie Magerwiesen, Hecken oder Brachestreifen. 2008 waren bereits 11.6 % des Schaffhauser Agrarlands solche Ausgleichs-

flächen. Auch private Initiativen engagieren sich für die Artenvielfalt im Kanton.

Umorientierung der Agrarpolitik

Dieser gesellschaftliche Wandel führte auch zu einer Umorientierung der Agrarpolitik des Bundes: Statt Produkte-Subventionen setzt man nun verstärkt auf Direktzahlungen, die zum Teil an ökologische Leistungen gebunden sind. Dieser Anspruch ist auch im neuen Landwirtschaftsartikel 104 in der Bundesverfassung verankert, dem der Schweizer Souverän 1996 mit grosser Mehrheit zugestimmt hat. Die Bauern haben ebenfalls umgedacht und die Verwendung von Dünger und Pflanzenschutzmitteln erheblich reduziert.

Auch vor diesem Hintergrund konnte sich in der Schweiz die Bio-Landwirtschaft besser entwickeln als im europäischen Ausland – im Jahr 2007 war schon jeder zehnte landwirtschaftliche Betrieb ein Bio-Bauernhof. Im Kanton Schaffhausen produziert allerdings nur jeder 25. Bauer Bio-Produkte. Der Grund dafür liegt in der Produktionsausrichtung: Im Acker- und Weinbau ist die biologische Produktion schwieriger zu verwirklichen als etwa bei der Milchwirtschaft auf der einfachen Basis von Grasland.

Doch auch für die konventionellen Bauern sind die rechtlichen Regelungen im Vergleich zu den europäischen Nachbarn relativ streng – dies führt zu einem vergleichsweise hohen Stan-

dard z.B. in Bezug auf Tierschutz, aber auch zu relativ hohen Produktionskosten. Gleichzeitig ist die gebirgige Schweiz ein anspruchsvolleres Terrain für die Landwirtschaft als beispielsweise die grossen ebenen Flächen, die vielerorts in Deutschland vorzufinden sind.

Freihandel: Chance oder Risiko?

Vor diesem Hintergrund stellten die Liberalisierung des Getreidemarktes im Jahr 2001, die vollständige Öffnung des Käsemarktes gegenüber der EU 2007 und die Aufhebung der Milchkontingentierung 2009 grosse Herausforderungen für die Schweizer Bauern dar. Gleichzeitig gibt es seit 2006 Gespräche zwischen Bundesrat und EU für ein Freihandelsabkommen. Ein solches würde der einheimischen Nahrungsmittelindustrie den Einstieg in die EU erleichtern. Zugleich würde ein Freihandel aber mit grosser Wahrscheinlichkeit zu einem weiteren starken Preisdruck in der Landwirtschaft führen und damit zu einem noch massiveren Strukturwandel als bis anhin.

Skeptisch angesichts dieser Entwicklung ist der amtierende GVS-Präsident Kurt Müller. Er hat in einem Zeitungskommentar die Besorgnis geäussert, dass bei einer vollständigen Liberalisierung des Agrarhandels nochmals mindestens die Hälfte der Landwirte ihre Existenz verlieren würde. Auch grosse Teile der inländischen

Nahrungsindustrie wären gefährdet, so seine Überzeugung.

Harte Arbeit, wenig Geld

2010 gab es im Kanton Schaffhausen noch rund 630 bäuerliche Betriebe, darunter 230 im Nebenerwerb. Von den 75 000 Einwohnern des Kantons arbeiten lediglich noch gut 1 800 in der Landwirtschaft. Trotzdem ist das Landschaftsbild nach wie vor stark von den Äckern und Wiesen der Schaffhauser Bauern geprägt.

Der durchschnittliche Arbeitsverdienst eines Schweizer Landwirts im Talgebiet lag 2007 bei rund 50 000 Franken – dabei arbeitet ein selbständiger Bauer im Schnitt 60 Stunden pro Woche. Das ergibt einen Stundenlohn von knapp 17 Franken. Die Arbeit eines Landwirts ist höchst verantwortungsvoll, er muss sich sehr eigenständig organisieren, sich dabei stets flexibel dem Wetter anpassen, wachsam sein gegenüber Tierseuchen oder Pflanzenschädlingen. Sein Fahrzeugpark muss permanent einsatzbereit sein, seine Gebäude funktionsfähig. Gleichzeitig muss er strategisch planen und die Marktentwicklungen beobachten. Die wechselhaften Rahmenbedingungen von Markt und Agrarpolitik erschweren ihm dabei eine langfristige Strategie.

Permanent unterschätzt

Viele Landwirte bauen sich durch Direktvermarktung oder im Agrotourismus ein zweites Standbein auf. In diesem Fall kommt eine noch höhere Arbeitsbelastung auf sie zu. Trotz ihrer vielfältigen unternehmerischen Aufgaben werden Bauern von der Bevölkerung oft unterschätzt, so die Beobachtung des GVS-Geschäftsführers Ugo Tosoni: «Das ärgert mich, denn Bauern sind in der Regel kluge Unternehmer. Wer ihnen zuhört, kann viel von ihnen lernen.»

Immer weniger Höfe im Kanton Schaffhausen

Jahr	Anzahl	In %
1905	4079	100
1929	3149	77
1955	2168	53
1975	1223	30
1996	845	21
2010	630	15

Höfesterben: In den vergangenen 100 Jahren haben 85 % der Schaffhauser Betriebe aufgegeben.